

Der nahezu 4000 m hohe, heute noch tätige T'af-tan-Vulkan beherrscht mit seinen Nachbargipfeln das Sarhad. Der W. und NW. dieses Bergstockes war unerforscht und wir verbrachten den November über in dieser einsamen und ganz besonders anziehenden Bergwelt.

Die Gipfel vieler Bergriesen umkreisen Sagen, die vielleicht auf den Buddhismus zurückgehn. In den abgelegenen Hochtälern findet man viele Spuren alter Zivilisation. Sicher ist, daß früher eine fortgeschrittenere Bevölkerung hier gelebt hat. Man trifft alte persische Familien, die Welle auf Welle barbarischer Balutschen, Kurden und Afghanen vernichtet hat und die stets noch hoffen auf ein neues goldenes Zeitalter.

Ich beschränke mich darauf, ein Bild des Kuh Shawsawaran zu zeigen, eines 3000 m hohen Gipfels aus Dazit, ein weithin bekanntes Ziel frommer Wallfahrer. Hier hat 'Ali, der Schwiegersohn des Propheten, gegen die Ungläubigen gekämpft, die den Heiligen bedrängten, so daß Gott die Gesteinsnadel aus dem Berge wachsen ließ, auf der 'Ali in den Himmel entwich.

Am Bergstock des Shah Sawaran ereilte uns der persische Winter. Er setzte mit Regen, Hagel und heftigen Südstürmen ein. Um unsere Sammlungen und das Gepäck nicht zu sehr zu gefährden, traten wir fluchtartig den Rückzug an.

Am 29. November waren wir in Zahedan, dem früheren Dozab, an der persischen Grenze. Von hier schließt ein primitiver Autoverkehr an zur Bahn durch Britisch Balutschistan. Über Indien kehrten wir dann heim.

William Astor Chanler,

A. M. (Harv.) F. R. G. S.

unser Ehrenmitglied, bekannt durch seine in den Jahren 1892—94, im Vereine mit dem damaligen Linienschiffsleutnant Ludwig Ritter von Höhnel in Ostafrika vollführte Forschungsreise, ist nach langem Krankenlager am 4. März dieses Jahres in Mentone verschieden. Chanler entstammte einer der ältesten und angesehensten Familien der nordamerikanischen Union. Sehr unternehmend, selbst romantisch veranlagt, dabei materiell unabhängig, trieb es ihn schon in sehr jungen Jahren hinaus in die weite Welt. Einer seiner ersten Schritte führte ihn 1889 rings um den Kilimandjaro, wobei es der Zufall fügte, daß er, wohl als erster und einziger „Weißer“, Mbatian, den damaligen Oberleibon des Masaivolkes kennen lernte.

Eine zweite, groß angelegte und auch glänzend ausgerüstete Expedition, die er in den Jahren 1892—94 führte, galt den weiten, unerforsch-

ten Flächen im Osten des Rudolfsees. Obwohl vom Glück nichts weniger als begünstigt, erbrachte sie in geographischer sowie ethnographischer Hinsicht doch sehr bemerkenswerte Ergebnisse bezüglich der nordöstlichen Keniagebiete. Der Verlauf des Guasso Njiro-Flusses wurde bis zur Mündung in den sagenhaften Loriánsumpf festgestellt, dabei die Djambeni Bergkette entdeckt und erstmalig mit deren, den Wakikuju verwandten Bewohnern sowie mit dem damals nur dem Namen nach bekannten Rándilevolke Beziehungen gepflogen.

Ein Mißgeschick, das danach seinen Begleiter Hö h n e l traf, welches dessen Rücktransport zur Küste nötig machte, legte die Expedition für mehrere Monate lahm, ein Umstand, der sich für die Moral der schwarzen Begleitmannschaften verhängnisvoll auswirkte. Eines frühen Morgens wurde Chanler mit der Meldung überrascht, daß die sämtlichen, in Sansibar angeworbenen Mannschaften mit ihren Gewehren desertiert waren; und nur zwei Tage später geschah das gleiche seitens der Sudaner. Chanler blieb danach nur übrig, sich mit der Handvoll treugebliebener Somäl und Diener zur Küste durchzuschlagen und die mit großen Opfern und Hoffnungen angetretene Forschungsreise aufzugeben. Seine Erlebnisse hat er im Buche: „Through Jungle and Desert“ niedergelegt.

Enttäuscht durch das Erlebte, widmete sich Chanlers reger Geist und Tätigkeitsdrang daraufhin andern Aufgaben, mehr politischen Inhalts. Zunächst betätigte er sich in seinem Heimatlande als Kongreßmitglied, späterhin befaßte er sich mit ferner liegenden Zielen, deren Aufzählung jedoch nicht in den Rahmen einer geographischen Zeitschrift fallen würde. Zur Charakterisierung seiner Gesinnung sei aber erwähnt, daß er, obwohl der Herkunft nach Patrizier, in allen Fällen auf der Seite der unterdrückten Partei zu finden war. Nur einmal noch zog er aus auf Abenteuer, die er auf Cuba im spanisch-amerikanischen Kriege zu erleben hoffte, den er an der Seite Roosevelts, des Obersten eines aus Cowboys und Roughridern bestehenden Reiterregimentes mitmachte.

Die Internationale Quartär-Vereinigung („INQUA“).

Auf die Anregung einzelner Geologen, eine Vereinigung für das Studium des nordeuropäischen Quartärs zu schaffen, gründeten anlässlich der Internationalen Geologentagung in Kopenhagen 1928 Vertreter von 16 europäischen Staaten die „Association pour l'étude du Quaternaire européen“ mit einem jeweilig die nächste Tagung vorbereitenden Arbeitsausschuß (Präsidium), mit Landesvertretern (secrétaires cor-